Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 17

Artikel: Einem Gratulanten in's Album
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-443778

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sport und seine Rekorde.

Wir haben es doch bei uns schon herrlich weit gebracht, wenn wir auch nicht gerade im politischen Völkerkonzert die große Trommel schlagen dürfen, im friedlichen Wettstreit des Lebens wie auch der Künste, stellen wir zu jeder Zeit unsern Mann oder Boy, oder wie sonst die Vertreter unserer neuen geistigen, leiblichen und speziell sportlichen Interessen heißen mögen. Nun sind ja auch wir schon eine ausgesprochene Nation von Sportsliebhabern. Es tritt immer klarer zu Tage, daß der Sport nicht nur lediglich unter die Vergnügungen oder zur hygienischen Dressur zu rechnen ist, nein, wir sind schon so weit gekommen, daß der Sport auch das ehrbare Handwerk, den Handel, ja alle nötigen Betätigungen unseres Lebens unterworfen hat.

Heute ist der Sports-Champion Trumpf; was früher im bürgerlichen Leben jedem Biedermaier ein besonderes Air gegeben hat, das war ein Titel. De Herr Lütenant, Hauptmä oder gar en Herr Oberscht, oder der Herr Gemeind-, Stadt- oder gar Regierigsrat — das alles sind heute überwundene Titulaturen. Nur wenn sich einer als Sports-Champion ausweisen kann, zählt er weit mehr und höher als alle bisher ersehnten und geführten Aemter und Würden.

Der Champion ist schon in die weitesten Volksschichten eingedrungen, er beginnt jetzt bald bei den Schneidern, Metzgern, Schustern 2c. sich einzubürgern, um da für die Championschaft beim Anfertigen der Hosen und Westen, oder bei der Atmarixlung und stilgerechten Zerlegung von Rindern, Schweinen und Schafen zu kämpfen.

Wir bringen es gewiß noch dahin, daß sich die Sportslust in diesen Kreisen sehr rasch weiter und aufs höchste entwickeln wird, sei es in der Kunst, den Wissenschaften oder im Gewerbe. Daß dabei der individuelle Wetteifer aufs höchste gesteigert wird, ist ganz zweifellos und dürfen wir uns der süßen Hoffnung hingeben, daß auf allen diesen Gebieten die glänzendsten Leistungen erzielt werden.

So können z. B. die Aerzte erfolgreich um die Championschaft ringen. Diese so nötigen und nützlichen, wenn auch nicht immer gern gesehenen Jünger Aeskulaps, müßten um die langmöglichste Hinhaltung der Genesung eines reichen Patienten ihre ganze Kunst einsetzen; jedermann weiß, daß die Erhaltung eines seinen Doktor gut nährenden vermöglichen Kranken der Gipfel aller medizinischen Wissenschaft ist. Jeder tüchtige Arzt kann seinen Patienten mehr oder weniger rasch heilen, aber denselben etwa zehn Jahre lang nicht gesund werden lassen ohne daß ihm dabei etwas fehlt, dazu braucht es Genie.

Nehmen wir nun noch die Dichter. Etwa so ein Dramenschreiber; dem könnte keine leichtere und ehrenvollere Aufgabe zufallen, als ein großes Drama von fünf Akten in acht bis vierzehn Tagen aus irgend einer fremden Sprache zusammenzustehlen, total zu verpfuschen, aber damit durch wohlgeplante Reklame doch einen Riesenerfolg zu erzielen, ohne daß das Publikum nur die blasseste Ahnung davon hat, daß es ein zusammengestoppeltes Plagiat ist. Hier bezahlt sich das Championat ganz von selbst.

Ein Abstinent kann sich gleichfalls um die Meisterschaft seines Sports bewerben, wenn er beispielsweise am Morgen in den verschiedensten Wirtschaften etwa zehn bis fünfzehn Liter hinter die Binde schütten kann, ohne daß man ihm davon nur eine Spur anmerkt, am Nachmittag aber in überzeugungstreuester Weise über den Alkoholteufel und seine verderbliche Wirkung die pompösesten Vorträge hält und dabei das alleinseligmachende Wasser in den siebenten Himmel hebt.

Der Commis voyageur soll schon vor allem das Fliegen zu seinem Hauptsport erwählen. Wer dann am Abend im Hotel vor seinen Kollegen den Beweis erbringen kann, daß er am meisten geflogen sei ohne sein Gehirngehäuse zerschellt zu haben und dabei doch die saftigsten Spesen und Provisionen herausrechnen kann, der hat sich doch den Championtitel ehrlich errungen.

Aber auch dem schöneren Teile der Sportsfreunde bleibe das Ziel höchster Auszeichnung nicht vorenthalten. Wer den verrücktesten Hut mit dem unmöglichsten Aufputze auf dem Kopf, die höchsten Absätze unter den Füßen, den auffallendsten Hosenrock kühn und ohne Scheu vor allen andern weiblichen Splitterrichter zur Schau und dabei noch das Bewußtsein mit sich trägt, das Höchste für die Anmut des weiblichen Geschlechtes geleistet zu haben, ist doch gewiß reif für — alles Mögliche.

Auf diese Art könnten sich alle Berufsklassen sportlich vorwärtsbringen, die Hauptsache dabei ist nur Unverfrorenheit und eine dicke Haut, gegen welche ein Rhinozerosfell das reine Spinngewebe ist; aber Aufsehen machen, wider besseres Gewissen jede Torheit mitmachen und dabei das große Wort führen, das sind heute die Grundbedingungen jeden Rekordes.

„Robert & Bertram" als Jubelgreise.

Zum 100. Geburtstag Gustav Räders, des Autors der „Lustigen Vagabunden" (1811 — 22. April — 1911).

Robert und Bertram, den zwei Kunden,
Verdanken Tausend frohe Stunden.
Der schuf das kreuzfidele Paar,
Grüßt aus der Gruft als Jubilar.

Es brachte sogar dieser Kühne
Den Luftballon längst auf die Bühne,
Robert und Bertram's letzter Akt
Zeigt, wie man diesen Stoff anpackt:

Den Gaunern scheint's das rechte Möbel,
Um sich zu drücken vor dem Pöbel.
Kaum hoch, erwischt — o Bitternis! —
Beim Wickel sie die Nemesis.

Besonders feines Handgeäder
Wies auf kein Musensproß von Räder.
Jedoch man lacht' sich krumm und lahm,
Das Zwerchfell auf die Rechnung kam.

Heut' sind die Possen arg verledert,
Und gar von unten 'rauf gerädert
Wird man beim hochmodernen Schwank,
Bei Räder lacht man, — Gott sei Dank!

-ee-

Es kommt nichts Besseres nach!

Des Westens Zivilisation
Hat China jüngst geraten
Zur G'richtsorganisation:
Doch — da braucht's — Advokaten.

Ein Land, das schon viel tausend Jahr
Als selig' Kind geschlafen,
Man kann's kaum glauben, ja fürwahr —
Soll so sich selbst jetzt strafen!...

Vorbei ist's, China, mit der Ruh'
Und deinem süßen Frieden,
Das Recht schließt jetzt die Augen zu
Und wird bald sein — verschieden!...

Du leistest dir die neue Mär'
Juristen anzuschaffen —
Wir gäben alle billig her
Samt allen schlimmen Pfaffen!

Schaaggi.

„Nur Mut, die Sache wird schon schief gehn!" sagte der Bauer und trug sein sauer Erspartes auf die Sparbank.

„Was wäre ich ohne Dich?" sagte Caruso mit seiner Tenorstimme und dachte an sein C.

Yoshiwara.

Horch, was erschallt aus Tokio
für eine Schauerkunde
In alle Lande! Wie der Blitz
Geht es von Mund zu Munde:
Des Feuers Wut, vom Sturm entfacht,
Sie hat allda in einer Nacht
Fünftausend Häuser (unerhört!)
Verbrannt, versengt, verheert, verzehrt!

Paläste warens freilich nicht,
Nur kleine traute Häuschen,
Doch wohnten drin — wie sag ichs gleich? —
Ganz allerliebste Mäuschen!
Sechstausend Geishas, ei der Daus!
Trieb wilde Feuersnot heraus
Ach, aus den sel'gen Boudoirs,
Wo Aphrodite Kön'gin war!

Wo heut noch Mancher still gesucht
Sein Liebesabenteuer,
Da loht und züngelt meilenweit
Ein Flammenungeheuer,
Ja, schrecklich ist des Feuers Macht,
Doch hab ich mir schon oft gedacht:
Am Schlimmsten wirkt dies Element,
Wenns „im Quartier der Liebe" brennt!

Nun rücken an die Pompiers,
Doch hier ist nichts zu retten!
Der Flamme Gier frißt alles auf
Den armen Amoretten.

Gerade noch mit Not und Müh'
Das „nackte Leben" retten sie!
Sie trippeln jammernd hin und her,
Sie haben keine Heimat mehr!

Und sind sie nicht ganz einwandfrei
Und keine richt'gen Gretchen,
Sie dauern doch mich — par distance —
Die kleinen gelben Mädchen!
Die soviel Liebes schon getan,
Wer nimmt sich ihrer liebreich an?
Vom Jungfernbund ein Komitee?
Der Mädchenschutz? Die Heilsarmee?

Da tröstet mich ein Drahtbericht:
Nicht sorg dich, alter Knabe!
Yoshiwara wird neu erblühn
Aus seinem Aschengrabe!
Kein „nieder Dorf" von Hütten mehr,
Nein, Prunkgebäude, hoch und hehr!
Ein Reich der Wunder, nie gesehn,
Ein Paradies soll hier erstehn!

Ja, Nippons tapfre Söhne sind
Doch zärtlich von Gemüte!
Es triumphiert die Weiblichkeit
Im Land der Kirschenblüte!
Ich möcht wohl gern — ich sag es frei —
Mal sehn, wie's bei den Geishas sei,
Nur studienhalber — wohlbemerkt! —
Weil Reisen sehr die Bildung stärkt.

Dr. B.

Druckfehlerteufel.

Nachdem der Präsident gesprochen, erfreuten ihn die Musiker mit einem flotten Tisch.

Aus ihrem Antlitz spricht ein interessanter Lug.

Wegen verkehrter Arbeit mußte die Firma noch einige Angestellte aufnehmen.

Es kommen jährlich viele Waggonladungen Mucker in die Schweiz.

's Gfrierfleisch.

D'r Bundesrat — en gschide Ma —
Luegt 's Gfrierfleisch für Konserve a.
Wenn i der stränge Winterszeit
Verfrore Ein im Fäld us liit
So bringt men e mit queter Pfläg —
(Me taut en uf!) au wieder zwäg!
Soll das jetz e Konserve si?
Sisch frisches Fleisch, es blibt derbi!
Ja, so e Laur isch schröckli —
De Füüfer wott'r und 's — Weckli!

Einem Gratulanten in's Album.

Per Spritztour kam jüngst auf Besuch
Rex Wilhelm nach Venedig,
Er blättert' dort im gold'nen Buch,
Schien überhaupt sehr gnädig.

Als Jubiläumsgratulant
Viktor Emanuelen
Zu grüßen heut im röm'schen Land
Mußt' leider ihm doch fehlen!

An Viktors Stelle prompt erschien
Der Herzog der Abruzzen,
Verwandte schiebt man her und hin
Für solche Fäll' mit Nutzen! —

Rex Wilhelm gratulirt' ihm hoch,
Er schloß ihn in die Arme,
St. Marci Löwen tropfen noch —
Vom ungeheuren Charme! . . .

Ein Brieflein gab der Vetter jetzt
Dem Kaiser eigenhändig,
Vom Viktor selber aufgesetzt
Und sehr bemerkungsrändig: —

„Ich danke für den Glückwunsch Dein
Doch seid ihr halt Barbaren
Bis heut' geblieben über'm Rhein
Wie vor zweitausend Jahren:

Bei Dir zu Haus gilt schwarz und blau
Bei uns hat man den Roten,
Den drei Ministern, ja da schau —
Gar Portefeuilles angeboten!

Viel mehr als hin zum Quirinal
Schielst Du nach Petri Dome:
Italien gratulierst banal
Und fürchtest Dich vor — Rome!" . .

Divico.